Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **101 (2014)**

Heft 3: **Wald und Holz = La forêt et le bois = Woods and timber**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

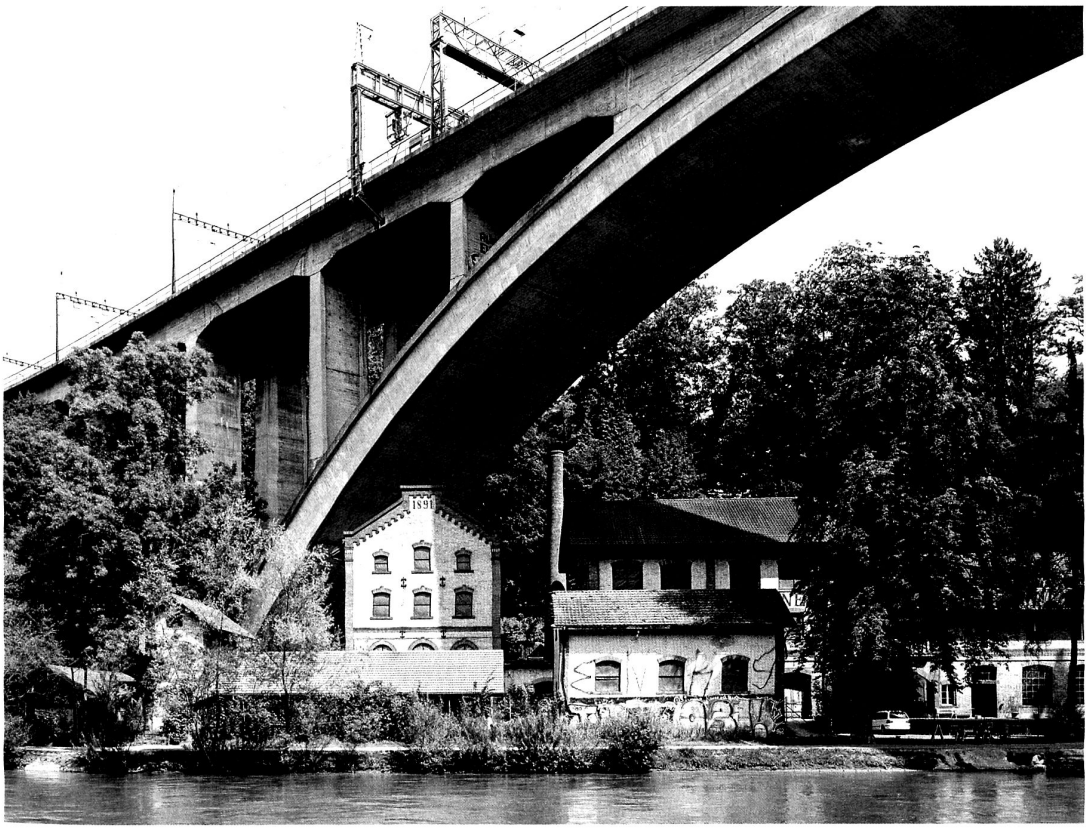
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

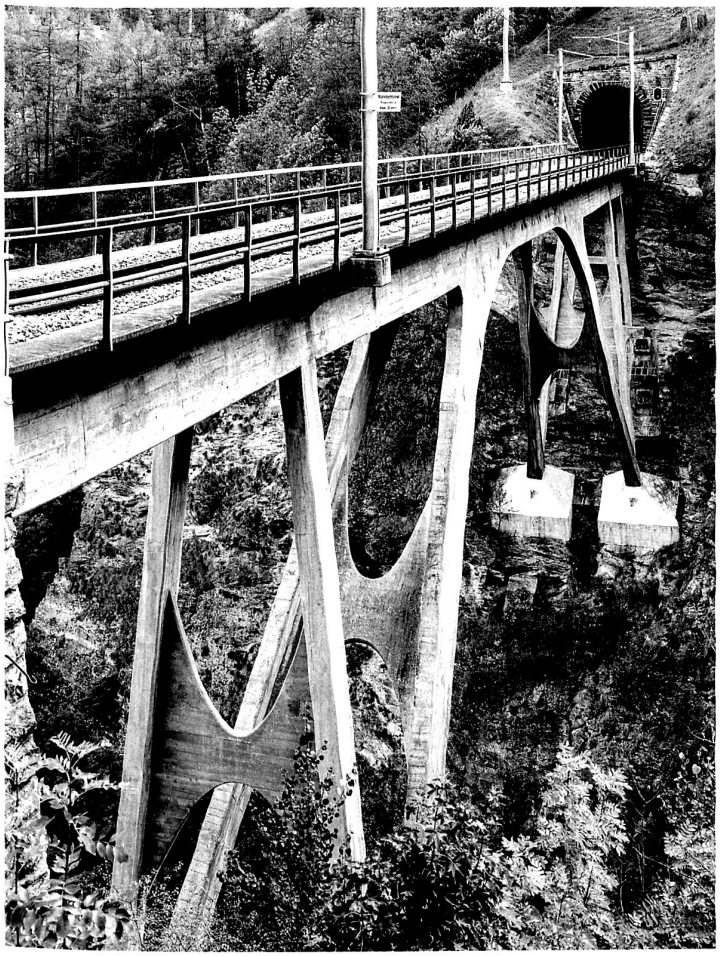
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch





Oben: Adolf Bühler, Aarebrücke des Bahnviadukts in Bern, 1941. Bilder: Georg Aerni
Unten: Alexandre Sarrasin, Mühlebachbrücke der Visp-Zermattbahn, 1959

Ikonen der Ingenieurskunst

Schweizer Bahnbrücken

Reisenden, die die Albulastrecke der Rhätischen Bahn befahren, wird es alle paar Kilometer über Lautsprecher in vier Sprachen bis zum Abwinken eingetrichtert: Die 1903 erbaute Alpenbahn ist UNESCO-Welterbe. Diesen Status geniesst sie nicht nur wegen ihrer technischen Kühnheit, sondern mehr noch wegen der gestalterischen Virtuosität, mit der das Trassee und seine zahlreichen Brücken in die schroffen Bergtäler eingefügt wurden. Dieser bewusste Gestaltungswille, der auch andere Bahnlinien prägt, hat dem schweizerischen Brückenbau einen international ausstrahlenden Ruf verschafft.

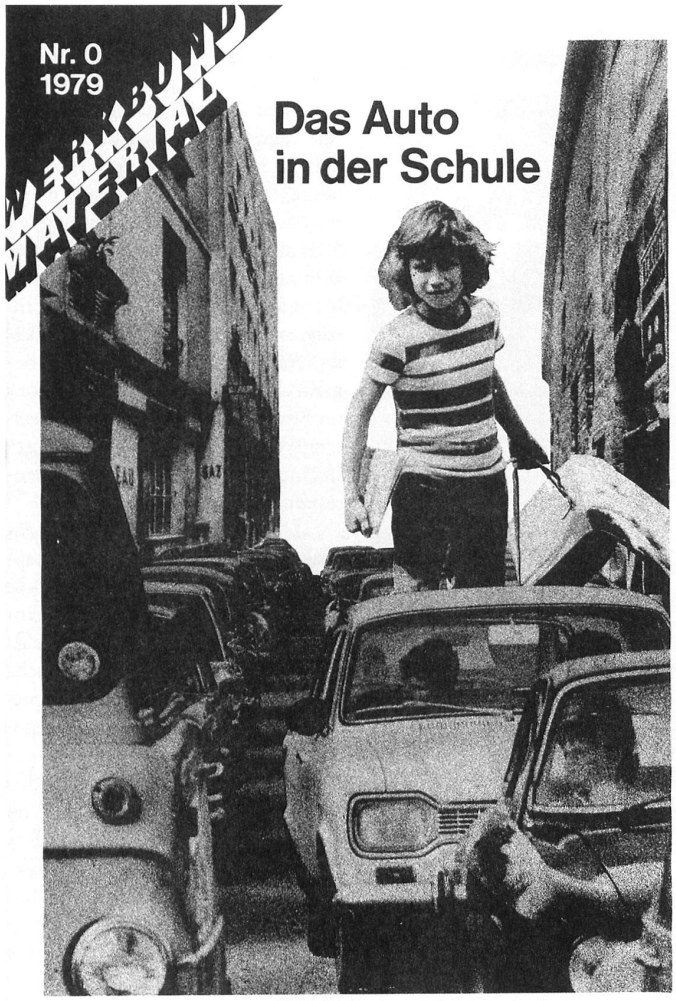
Im Gründungsfieber der schweizerischen Eisenbahnen nach 1850 wurde ein Grossteil der Brücken schnell und preiswert als Stahlfachwerke gebaut. Schon eine Generation später mussten die meisten ersetzt werden: Neue Sicherheitsnormen und die Entdeckung des Phänomens der Materialermüdung riefen nach Verstärkungen oder Neubauten. Die wenigen aus Stein gemauerten klassizistischen Viadukte aus der Gründerzeit dagegen genügten auch weiter den Anforderungen und sind bis heute im Gebrauch. Die Erneuerungswelle fiel mit der Gründung der SBB als nationaler Bahngesellschaft zusammen und war von einem verbreiteten Wechsel vom Stahl zum edleren und dauerhaften Stein begleitet. Nach dem Ersten Weltkrieg begann der Siegeszug des Eisenbetons im Brückenbau, der nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Bau vorgespannter Betonbrücken neue Dimensionen erreichte.

Das Buch «Schweizer Bahnbrücken» gibt einen – leider viel zu knappen – historischen Überblick über die Entwicklungen (Jürg Conzett, Jean-Jacques Weber und Ruedi Weidmann), präsentiert eine exemplarische Auswahl von rund hundert Beispielen, die alle Landesgegenden, Zeitepochen und Konstruktionstypen vertreten; 21 bedeutende Brücken werden mit imposanten Grossaufnahmen von Georg Aerni und ausführlicheren Texten porträtiert (Aldo Rota und Clementine van Rooden). Beiträge zum praktischen Umgang mit Brücken als Kulturdenkmälern schliessen den Band ab (Eugen Brühwiler, Helmut Heimann und Lorenzo Sabato).

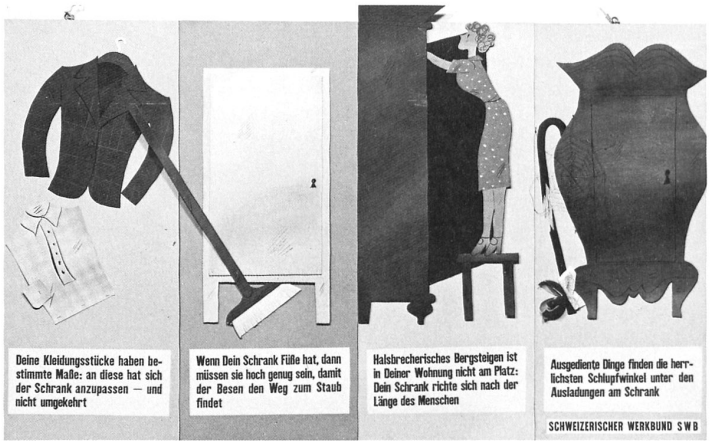
Der Band erschien als fünfter in der von Ruedi Weidmann betreuten Reihe «Architektur- und Technikgeschichte der Eisenbahnen in der Schweiz», in der u. a. die Bahnhöfe Aarau und Bern sowie das Werk von Max Vogt vorgestellt wurden. Das Buch besticht ganz besonders durch die Grossaufnahmen von Georg Aerni; sie öffnen wie das ganze Buch den Blick auf den Reichtum an konstruktiven und gestalterischen Leistungen, die wir im Zug meist achtlos überfahren. — *dk*

SBB Fachstelle für Denkmalpflege und GSK Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hg.)
Schweizer Bahnbrücken

Verlag Scheidegger & Spiess, Zürich 2013
240 Seiten
22 × 27 cm, gebunden
CHF 69.–/EUR 58.–
ISBN 978-3-85881-393-0



Werkbund-Material 1979, Covergestaltung: Pierre Miedinger
Foto: Marlies Tschopp. Bild: SWB-Archiv



Hinweise des SWB zum Thema «Hausrat» an der Landi 1939
Bild: gta Archiv, ETH Zürich, Fotoarchiv SWB

Thomas Gnägi, Bernd Nicolai und Jasmine Wohlwend Piai (Hg.)
Gestaltung Werk Gesellschaft – 100 Jahre Schweizerischer Werkbund SWB

Scheidegger & Spiess, Zürich 2013
466 Seiten, 350 farbige und 188 sw Abbildungen
21.5 × 28 cm, gebunden
CHF 87.– / EUR 99.–
ISBN 978-3-85881-387-9

Buntwerk

100 Jahre Schweizerischer Werkbund

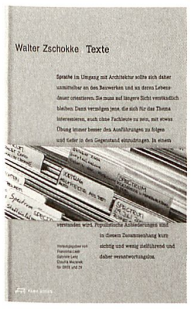
Zum 100-Jahr-Jubiläum liegt erstmals eine umfassende Darstellung der Geschichte des Schweizerischen Werkbunds (SWB) vor. Von aussen betrachtet verspricht das schwergewichtige Buch, die hundert Jahre bewegter Werkbundgeschichte allumfassend zu vermitteln. Doch: Es bleibt vieles offen. Vielleicht liegt das am Aufbau, vielleicht an der Auswahl der Themen und der Vielzahl der Autoren, aber sicherlich in der Natur der Sache: an der Dynamik, die dem SWB zugrunde liegt. Nichts im Schweizerischen Werkbund ist in Stein gemeisselt. Die internen wie die nach aussen getragenen Konflikte haben das Selbstverständnis der Vereinigung immer wieder umgewälzt. Dies wird in den einzelnen Beiträgen ebenso deutlich wie in ihrer Anordnung im Buch.

Das erste Kapitel zur «Institution SWB» veranschaulicht das exemplarisch. Im ersten Beitrag bespricht Bernd Nicolai das Jahrzehnt von der Gründung 1913 bis 1923. In jenem Jahr macht er einen ersten Wendepunkt des SWB aus: Abkehr von der «Schweizerischen Werkkunst» und – mit dem neuen Redaktor Joseph Gantner beim «Werk» – Öffnung für internationale Themen, vor allem in der Baukunst. Auf den Beitrag zur Gründung folgt unmittelbar eine Darstellung über den Verband L'Œuvre, dem Kontrapunkt zum SWB in der Romandie. Von dort gibt es einen Sprung in das Jahr 1969, zum Küsnachter Konzil, in dem das erfolgreiche Label «Die gute Form» des SWB – bis dahin noch nicht einmal besprochen – schon wieder ad acta gelegt wird. Die erstmalige und förderpolitisch notwendige Gründung einer Gruppe in der Romandie im Jahr 2004 führt daraufhin sofort ins Heute des SWB. Und das alles im ersten Kapitel.

Dem folgen weitere, thematisch gefasste Teile: zur «Öffentlichkeit und Vermittlung», zum Credo «Gesellschaft gestalten» und je einer zu den konkreten Arbeitsfeldern des SWB: «Produktgestaltung und Design» und «Von der Wohnung zum Siedlungsraum». Gefasst sind die Hauptteile des Buches vorne durch eine Chronologie der bedeutendsten Aktivitäten und hinten durch die Porträts prägender Persönlichkeiten. Die Grafik unterstützt den komplexen Aufbau und ist konzeptionell durchdacht, Seitenhinweise machen selbst vor dem Cover nicht Halt. Das zwingt den Leser dazu, eigene Zusammenhänge zu erblättern und sich hin und wieder zu verlieren.

Anregend für Interessierte bleibt die wissenschaftliche Expertise zum SWB aber in jeder Hinsicht; ein Index am Schluss macht den Band zum Nachschlagewerk. Das lustvoll inszenierte Buch lässt hoffen, dass der SWB auch in Zukunft in Bewegung sein will. Der starke Einfluss innerhalb der Gestalterzunft und bei der Industrie, den der SWB durch vereinte Kräfte und Postulate nach dem Krieg hatte, scheint heute an Gewicht verloren zu haben. Das bedeutet vor allem, die Positionen der Mitglieder zu gestalterischen aber auch politischen Themen vielschichtig zu transportieren (siehe dazu das Gespräch in wbw 5–2013, S. 61–63) und als Netzwerk zu agieren – eine nicht zu unterschätzende Aufgabe. In seiner interdisziplinären Ausrichtung ist der SWB einzigartig unter den «Berufsverbänden» und aktueller denn je. Folgerichtig bleibt eine schlussfolgernde Standortbestimmung oder ein Postulat von Werten und Zielen aus. Die Rolle, die der Schweizerische Werkbund heute spielt und seine Bedeutung für die Gestaltung unserer Umwelt, lassen sich am besten als Mitglied erfahren.

— *Alexa Bodammer*



Franziska Leeb, Gabriele Lenz und Claudia Mazanek (Hg.)
Walter Zschokke. Texte

Park Books, Zürich 2013
206 S., 20 farbige und 35 sw Abbildungen
17 × 27 cm, gebunden
CHF 42.– / EUR 34.–
ISBN 978-3-906027-29-6

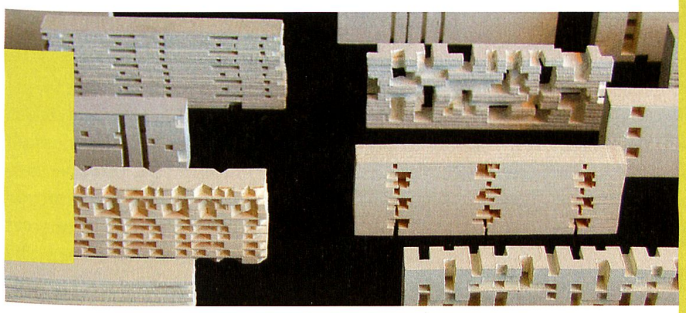
Der aus Aarau stammende Architekt und Kritiker Walter Zschokke – 2008 ist er mit nur 51 Jahren viel zu früh verstorben – hinterliess weit mehr als ein halbes Tausend Texte zur Architektur, darunter auch einige bedeutende für unsere Zeitschrift. Gut die Hälfte davon schrieb er für die Wochenendbeilage der Wiener Tageszeitung «Die Presse». Eine Handvoll dieser Aufsätze und weitere andere sind nun versammelt in einem schön gemachten Buch, das die beobachtende Sorgfalt und analytische Schärfe seines Schreibens wiedergibt. Zschokkes systematische Arbeitsweise ist im Buch kongenial ins Bild gesetzt durch Margherita Spiluttini. Sie hat Teile des akribisch geordneten Nachlasses dokumentiert und verleiht so Zschokkes lebenslanger Recherche zu den Hintergründen und dem Sinn des Bauens eine greifbare Anwesenheit. Beim Lesen der Texte ist es die sachliche, abgeklärte Sprache, die einen in ihren Bann zieht und dabei die Architekturproduktion hinterfragt – eine Sprache, die dazu anregt, Phrasen aus dem Weg zu gehen, um immer wieder das Wesentliche im Bauen und Schreiben zu suchen. Zschokkes Leben und Schaffen erhalten durch ein Vorwort Otto Kapfingers und Nachgedanken von Toni Häfliger eine freundschaftliche Würdigung. — *tj*

Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau (Hg.)
Farbkultur im Thurgau

Schwabe Verlag, Basel 2013
148 S., zahlreiche Abb., 3 Leporellos
28 × 21 cm, gebunden
CHF 58.– / EUR 48.50
ISBN 978-3-7965-3210-8

Der aktuelle 15. Band der Publikationsreihe der Thurgauer Denkmalpflege befasst sich mit einem heiklen Thema: Ob eine Farbe nun in ein Ortsbild passt oder eben gerade nicht, wird von Bauherren, Architekten und Denkmalpflegen unterschiedlich beurteilt – dabei fehlt oft eine verlässliche Grundlage. Eine solche schafft nun die Untersuchung in fünf typischen Siedlungsformen des Kantons – der Kleinstadt Steckborn, dem Vorort Münchwilen, dem ländlichen Dorf Lustdorf, dem von Fachwerkbauten geprägten Dorf Zihlschlacht und dem Landstrich Ottenberg mit Einzelbauten und Streusiedlungen. Das Haus der Farbe aus Zürich ging nach seiner bewährten Methode der Farbkarten vor, die es schon 2010 für die Stadt Zürich anwandte und in Form einer Box als «Farbporträt» publizierte. Für die Thurgauer Siedlungen wurden ausklappbare Leporellos erarbeitet, die schnell eine Übersicht verschaffen, und zwar auch gleich im Aufriss der Gebäude, denn die Farbkarten sind von unten (Sockel) nach oben (Dachfirst) sortiert. Aus der Erfassung, Bewertung, Kartierung und Beschreibung der vor Ort vorgefundenen Farben ergeben sich zum Einen ein prächtiger Farbatlas, zum Anderen konkrete, auf die jeweilige Situation abgestimmte Empfehlungen. — *cs*

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik

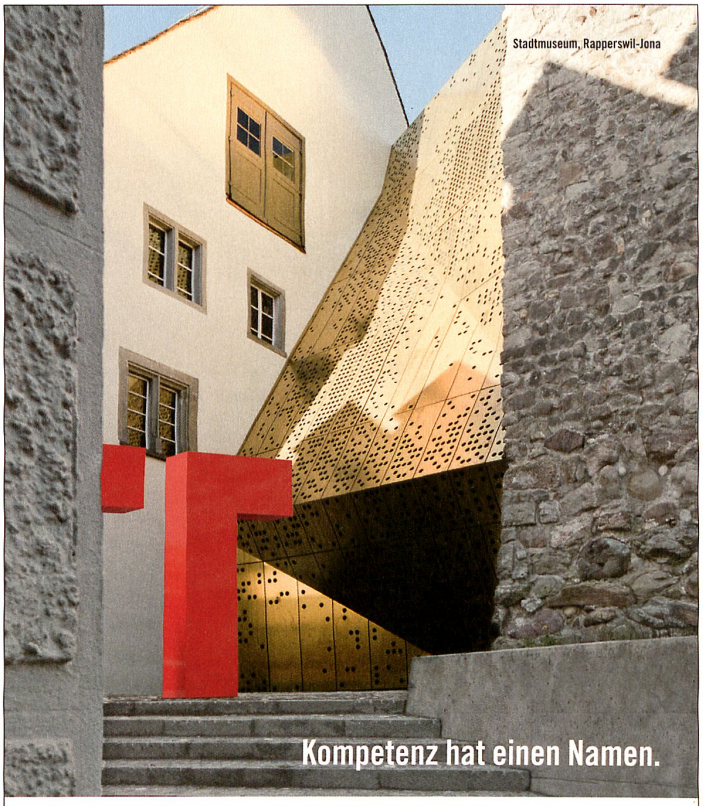


Architektur studieren in der Region Basel

Informationsanlass
Bachelor- und Masterstudium

Mittwoch 2. April 2014, 16:00 – 18:00 Uhr
Studieninformation und Apéro

Institut Architektur FHNW
Gründenstrasse 40, CH–4132 Muttenz, 5. OG
Tel +41 61 467 42 72
www.fhnw.ch/habg/iarch
architektur.habg@fhnw.ch



Tuchschmid
Partner für anspruchsvolle Projekte in Stahl und Glas
Tuchschmid AG, Frauenfeld, www.tuchschmid.ch